

## **„Was Besseres konnte uns nicht passieren“**

20. Jubiläum der politischen Wende wurde als Anlass genommen für deutsch – polnische Projektarbeit

25 Jahre lang ging Hans – Joachim Aulich täglich an der geschlossenen Werratal – Brücke vorbei zur Arbeit. 25 Jahre seines Lebens bestimmte diese Seite der deutschen Teilung, dieses welt-, europa- und deutschlandpolitische Momentum, was viele Jugendliche nur noch aus Schulbüchern kennen. „Innerlich bewegt“ sei er gewesen, als 1989 die „Mauer fiel“ und der Großburschlaer die Werratal – Brücke wieder betreten konnte. Erst nach der Wende sei ihm vieles bewusst worden, doch hat er das repressive DDR - System als Lehrer hautnah erlebt. „Was Besseres konnte uns nicht passieren“, resümierte Aulich anlässlich eines Zeitzeugengesprächs mit Schülerinnen und Schülern der ZSP nr 1 Jarocin und ihrer Partnerschule, des Beruflichen Gymnasiums der Kinzig – Schule Schlüchtern. Die Jarociner Schüler, betreut von mgr Marta Kubasik, Vizedirektor mgr Jerzy Szymankiewicz und mgr Ryszard Woś, hielten sich Mitte Juni zum Abschluss der dritten Phase des von der Stadt Schlüchtern und dem Deutsch – Polnischen Jugendwerk geförderten Partnerschaftsprojekts, in der Bergwinkelstadt Schlüchtern auf.



Hans – Joachim Aulich, Jürgen Wilhelm und Hubert Steube berichten in Heldra über die Vorwende- und Wendezeit

Ziel der Veranstaltung im Bürgerhaus Heldra, die von Hubert Steube von der IG Heldrastein organisiert wurde, war die persönliche Auseinandersetzung der Jugendlichen mit Ereignissen und Entwicklungen der jüngsten Vergangenheit. Abgerundet wurde das Lernen – vor – Ort – Angebot durch einen Besuch im Grenzmuseum „Schiffers Grund“ bei Bad Sooden – Allendorf, das an der Stelle der ehemaligen Grenzlinie entstanden ist.



„1989 – 2009. Zwanzig Jahre politische und gesellschaftliche Transformation in Ost – und Mitteleuropa“ wurde nicht zufällig als Projektthema der dritten Phase des Schulpartnerschaftsprojekts zwischen den beiden beruflichen Gymnasien gewählt. Im Falle des Epochenjahres 1989 geht es um ein historisches Ereignis, das beide Länder und Völker miteinander verbindet.

Es habe 1989 eine „große Freude“ bereitet, alte Bekannte, Freunde und Verwandte nach Jahrzehnten wiederzusehen, so Zeitzeuge Hubert Steube, der bemerkte, dass es für DDR - Bürger vor der Wende einfacher gewesen sei, nach Peking oder Ulanbator zu reisen als ins benachbarte Kassel.

So lassen sich durchaus Parallelen zu den deutsch – polnischen Beziehungen ziehen, die nach 1989 einen deutlichen Aufschwung erlebt haben. Nach Jahren des Systemkonflikts brach eine Zeit neuer Freiheiten an, die den Weg zur europäischen Einheit ermöglicht hätten, so die Erfahrungen einer Umfrage über die Wahrnehmung des Transformationsprozesses in der Bevölkerung, die Schülerinnen und Schüler beider Schulen zeitgleich in Jarocin und Schlüchtern durchgeführt haben. Neue Freiheiten und Möglichkeiten eröffneten sich dabei auch im Bildungsbereich. Das seit 2005 laufende Schulpartnerschaftsprojekt ist mit Sicherheit eines der positiven Beispiele für diesen nicht immer einfachen Prozess.

Dass der Transformationsprozess in den vergangenen zwanzig Jahren in beiden Ländern keine einfache Aufgabe darstell(e) und viele Opfer fordert(e), wurde schon früh erkannt. Als sich der westdeutsche Zollbeamte Jürgen Wilhelm, der dritte Zeitzeuge des Helderer Gesprächs, am schicksalsträchtigen 09. November 1989 in den USA verweilte, wurde er vor Ort von den Amerikanern um eine Einschätzung der Lage gebeten. Die Wiedervereinigung werde viel Geld kosten, aber sei in der Endsumme billiger, wenn dadurch der Frieden erhalten bleiben und ein Krieg vermieden werden könne, lautete damals seine Antwort.

Dass er damit Recht behielt, zeigt die Entwicklung nach 1989. Die Ergebnisse der deutsch - polnischen Projektworkshops, durchgeführt von den deutsch – polnischen Projektgruppen, ergaben dabei –entsprechend den Erfahrungen aus der Umfrage- durchaus ein differenziertes Bild des Transformationsprozesses. So stellten die Schüler Belastungsfaktoren, aber auch Chancen und Möglichkeiten der neugewonnen wirtschaftlichen und politischen Freiheiten in beiden Ländern heraus. Die Europäische Union als gemeinsamer Nenner spielt bei alledem eine wichtige Rolle, als Verbindendes und Trennendes zugleich. Dass dabei Sprachbarrieren beide Extreme in sich vereinen können, zeigten die Erfahrungen der Projektarbeit. Im Endergebnis jedoch gelang es den deutsch – polnischen Gruppen, die Ergebnisse am 18. 06. 2009 im Rahmen einer Abschlusspräsentation in der Öffentlichkeit überzeugend vorzustellen.



Die Festredner der Veranstaltung, unter anderem Vizelandrat und Schuldezernent Günter Frenz und Bürgermeister Falko Fritsch, betonten die Bedeutung partnerschaftlicher Aktivitäten und die besondere Rolle der jungen Generation, gerade bei der Herstellung einer Normalität in den deutsch – polnischen Beziehungen.



Eine Normalität, die laut Manfred Mack, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Polen – Institut Darmstadt, der im Rahmen einer Diskussionsveranstaltung zusammen mit Ernst Müller – Marschhausen, dem Vorsitzenden des Fördervereins Städtepartnerschaft, den Schülern Rede und Antwort standen, noch nicht erreicht worden sei.

Er zitierte dabei den umstrittenen, ehemaligen polnischen Ministerpräsidenten Jarosław Kaczyński, der nach Meinung Macks treffend feststellte, dass erst eine wirtschaftliche Angleichung Normalität bringe. Ein Gleichgewicht, das erst in 30 Jahren erreicht werde. Mack hob weiter hervor, dass es darauf ankomme, eine EU zu schaffen, die von den Menschen angenommen und unter aktivem Einsatz mitgestaltet werde.



Projektschüler Florian Dietz wies in diesem Zusammenhang auf zum Teil fehlendes Interesse am Nachbarland und Fragen des europäischen Einigungsprozesses in Deutschland hin. Zu lange habe man den Blick nach Westen gerichtet, so der deutsche Gymnasialschüler, und betonte gleichzeitig die Bedeutung von persönlichen Begegnungen, um der Normalität zu verleihen.

Dass zumindest auf Schüler – Ebene bereits Normalität herrscht, zeigten die positiven Erfahrungen der gemeinsamen Projekt- und Freizeitaktivitäten. Dabei bleibt festzuhalten, dass der von Florian Dietz geforderte Wechsel der Blickrichtung nach Eindruck auch von Außenstehenden im vollen Gange ist.



Richard Guth, StR  
deutscher Projektleiter

Fotos: Projektschülerin Anne Hofmeister, 12BG